

die Anwärter Aussicht, in diesen exklusivsten und vornehmsten Klub aufgenommen zu werden. Ein außergewöhnliches Erlebnis und schwindelnd hohes Einkommen waren die Vorbedingungen zur Aufnahme. Jeder Versammlung durfte als 13. ein Gast beiwohnen. Gegenseitiges Vorstellen gab es nicht. Elf Herren trugen zu ihren Smokings weiße Wildlederhandschuhe. In ihrer Mitte hatte seinen Platz als zwölfter der neue Klubaspirant im Frack und mit bloßen Händen.

Kaum daß ich saß, drängte sich mir mit der Gewalt des Ungewöhnlichen das Gesicht dieses Mannes auf. Nicht die grauenhaften Spuren eines Unfalls — tiefe Narben, eingedrücktes Nasenbein, künstliches Auge in eingefallener linker Augenhöhle — waren das Auffallende an ihm, sondern, daß man aus den Trümmern dieses Schlachtfeldes herauslesen, herausfühlen konnte, wie das Schicksal, das es auf die Vernichtung dieses Menschen abgesehen, in einem dramatischen Augenblick, gleichsam seine bisherige Stellungnahme bereuend, sich besonnen und aus einem verhassten Feind sich einen besonderen Schützling gemacht hatte.

„Mister Atkinson, Präsident der Northern Railway Co., hat das Wort,“ sprach plötzlich eine leise Stimme.

„Gentlemen“, begann lässig der Angesprochene, nachdem er einen flüchtigen Blick auf seine Nägel geworfen hatte, „wir wissen alle, daß Amerika von heute nicht Amerika von gestern ist. Während man früher sein Leben, sein Glück relativ leicht machte, wird man in unserer Zeit mehr von ihnen gemacht. Man kann diese Erscheinung als Nachlassen unserer seelischen Potenz oder als Überhandnahme der blinden Fatumsgewalten auslegen, wie man will. Ich betrachte persönlich die Gestaltung der Lebenslinie als Resultat des Kampfes zwischen diesen beiden Elementen. Daß man dabei oft zu paradoxen

Umkehrungen gelangt, daß der freie Wille mit den besten Absichten nichts und der blinde Zufall alles erreicht, mußte ich an mir unter Hinterlassung einiger schmerzlicher Andenken erfahren.

Wenn ich auch guter Familie entstammte, so mußte ich doch, um mich durchzuschlagen, die übliche Laufbahn durchlaufen. Ich wechselte vom Sandwischneider bis zum Wanderprediger alle Berufe, befaßte mich mit technischen Erfindungen, aber nichts wollte mir ganz gelingen, bis ich vor einigen Jahren als Schaffner bei der Northern Railway Co. landete. Dank meiner schnellen Auffassungsgabe und guten Umgangsformen avancierte ich bald zum Zugführer des Luxus-Expresß, der allgemein unter dem Namen „Fliegender Sioux“ bekannt ist. Ich fing zum erstenmal an, gut durch Trinkgelder zu verdienen. Aber, obwohl ich mir die größte Mühe gab, mein Bestes zu leisten, wußte ich, daß ich kurz oder lang auch diese Stellung verlieren würde, da mein unmittelbarer Vorgesetzter und Personalchef mich aus irgendeinem Grunde nicht leiden mochte und mich auf alle erdenkliche Art schikanierte. Ob er Angst hatte, daß ich ihn verdrängen würde, oder ob er mich zwingen wollte, einen Teil von meinen Trinkgeldern an ihn abzuführen, das weiß ich nicht. Passierte irgend etwas im Betrieb, so wurde mir die Schuld zugeschoben. Er bestimmte auch für meine Strecke als Lokomotivführer einen mürrischen, nervösen Menschen, zu dem ich instinktiv kein Vertrauen hatte.

In wenig erfreuliche Gedanken versunken, ging ich an einem freien Abend trübsinnig durch das Vergnügungsviertel von Chicago mit dem Vorsatz, mich zu zerstreuen. Ich muß wohl eine sehr traurige Miene aufgesetzt haben, denn ein schallendes Gelächter erschütterte plötzlich die Luft, ein kräftiger Schlag sauste auf meine Schulter und, wie aus der Erde gestampft, stand eine Art Harlekin oder